

## Lesen mit Karin Keller-Sutter

Der Pestalozzi-Kalender lebt. Die traditionsreiche Schüleragenda überzeugt auch in ihrer neusten Ausgabe.

Von Rico Bandle



Für alle Kinder, die gerne lesen.

Für Generationen von Schweizer Schülern war der Pestalozzi-Kalender ein unverzichtbarer Begleiter. In der ersten Ausgabe von 1908 schrieb der Herausgeber über das Ziel der pädagogischen Schüleragenda: Man wolle dazu beitragen, «dem Vaterland eine gesunde, tüchtige und fröhliche Generation zu erziehen».

Weit über 100 000 Exemplare betrug die Auflage in den besten Jahren, für Kinder aus bildungsbürgerlichen Haushalten gehörte das Büchlein zu den obligaten Weihnachtsgeschenken wie der Silberlöffel. Seit einigen Jahren gibt der Journalist Charles Linsmayer das traditionsreiche Büchlein heraus, jedes Jahr zu einem anderen Thema. Die Ausgabe für das kommende Schuljahr – wunderschön in einen gelben Leinenumschlag gebunden – steht ganz im Zeichen der Literatur.

### Bundesratsfoto zum Start

Nach den Seiten mit der Agenda, die sich zum Eintragen der Hausaufgaben eignen, startet der redaktionelle Teil mit dem Bundesratsfoto. Dies wirkt wie ein Gruss aus Zeiten, als der Pestalozzi-Kalender in der Schweiz einen fast schon staatstragenden Charakter hatte. Auch ein Teil mit Formeln und Massen für den Matheunterricht sowie das Morsealphabet sind noch immer vorhanden. Ansonsten

aber macht der Kalender einen frischen, attraktiven Eindruck. Bundesrätin Karin Keller-Sutter erklärt in einem Interview, dass sie als Kind eine Leserratte war und dass die Benediktsregel von Benedikt von Nursia ihr ständiger Begleiter ist. Schriftsteller Adolf Muschg stellt in einem kurzen Text die beiden Grossfiguren vor, die dieses Jahr ihren 200. Geburtstag feiern würden, Gottfried Keller und Alfred Escher. Es gibt eine Geschichte der Schrifträger, von der Tontafel über die Schriftrolle bis zum E-Book, und, besonders interessant: eine schöne Zusammenfassung der Schweizer Literaturgeschichte mit allen wichtigen Autorinnen und Autoren.

Nicht alles dürfte die Schüler gleichermaßen ansprechen, einiges scheint sich eher nach den Interessen der (erwachsenen) Autoren zu richten. Insgesamt aber ist dieser Jahrgang der Pestalozzi-Agenda wärmstens zu empfehlen. Für alle Kinder, die gerne lesen, ist das Büchlein das ideale Geschenk zum Start ins neue Schuljahr.



Pestalozzi-Agenda 2019/2020:  
Herausgegeben von Charles Linsmayer.  
Werd & Weber. 320 S., Fr. 15.80

## Müder Euro

Wer will und kann, wird weiterhin seinen Obolus entrichten. Von Max Wey

Die Deutsche Mark wird es bald nicht mehr geben. Ja, ich weiss, Deutschland hat schon 2002 den Euro eingeführt, aber die Mark lebte weiter in der Wendung «keine müde Mark». Nun scheint sie aber endgültig schlappzumachen. Sowohl die Ausdrücke «müde Mark» wie «schnelle Mark» sind selten geworden nicht nur in Schweizer, sondern auch in deutschen Zeitungen. Der Satz «Geflossen ist bekanntlich keine müde Mark» stand im April 2016 in der *Solothurner Zeitung*. Aus dem *Spiegel* (2009): «Die Zeiten, in denen pro Spritze nicht mehr als ein paar müde Mark zu verdienen waren, sind ohnehin längst vorbei.»

Wieso ist die Mark überhaupt müde? Genau geklärt ist die Herkunft der Redewendung nicht. Eine Mark ist natürlich ein kleiner Wert, wahrscheinlicher ist aber, dass lautliche Gründe (Alliteration) massgebend waren. In der Schweiz ist schon länger von «müden Franken» die Rede, einem, wenn Sie mich fragen, äusserst zutreffenden Ausdruck, vermehren sich die Franken auf meinem Konto doch schon länger nicht mehr.

Eine stehende Wendung einfach abändern – geht das? Die Frage ist wohl nicht so sehr, ob dies erlaubt ist, sondern, was geschrieben wird. Und hier ist klar festzustellen: Der «müde Euro» hat übernommen. Wer in einer deutschen Fussgängerpassage die Leute mit «Haste mal 'ne Mark?» anspricht, wird wohl mit wenig Geld nach Hause gehen. Auch aus dem Glückspfennig ist zum Teil ein Glücksscent geworden. Was früher keinen Pfennig wert war, ist heute auch oft keinen Cent wert. Hingegen wird aus einem Pfennigfuchser nur gelegentlich ein Centfuchser, auch wenn er immer häufiger den Cent und nicht den Pfennig zweimal umdreht.

Andere Redensarten werden uns erhalten bleiben, zum Beispiel «Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert» – nur selten werden daraus Cent und Euro. «Auf Heller und Pfennig» wird dagegen oft in «auf Euro und Cent» umgewandelt. Wer will und kann, wird weiterhin seinen Obolus (eine kleine Münze im alten Griechenland) entrichten und somit sein Scherlein (ursprünglich ein Silberpfennig) beigetragen haben.

Manch einer hat wohl schon einen schnellen Bitcoin gemacht. Die Sprache wandelt sich, aber eines bleibt sich gleich: Geld regiert die Welt. Milliardäre, die auch mal als Millionäre angefangen haben, wissen es. Wer das kapiert hat, bei dem ist der Groschen gefallen.